

Die „Ochsenheide“ in Bielefeld zwischen Naherholung und Naturschutz

Claudia QUIRINI, Bielefeld

Mit 7 Abbildungen und 2 Vegetations-Tabellen

Inhalt	Seite
1. Einleitung	58
2. Beschreibung des Gebietes	58
2.1. Lage	58
2.2. Name	58
2.3. Die „Osningheiden“	60
3. Entstehung der „Ochsenheide“	60
4. Historische Nutzung der „Ochsenheide“	62
4.1. Maifeiern	62
4.2. „Musterkriegsschauplatz“	63
4.3. Weitere Großveranstaltungen	67
5. Die „Ochsenheide“ als Naturschutzgebiet	68
5.1. Vegetation	68
5.2. Fauna	73
5.3. Pilze	77
6. Landschaftspflegerische Maßnahmen	78
7. Danksagung	80
8. Literaturverzeichnis	82

Verfasserin:

Claudia Quirini, Biologische Station Gütersloh/Bielefeld, Niederheide 63,
D-33659 Bielefeld

1. Einleitung

Eines der bekanntesten und beliebtesten Bielefelder Naherholungsgebiete ist die „Ochsenheide“. Hierzu trägt neben ihrer zwar stadtnahen, gleichwohl aber reizvollen Lage nicht zuletzt deren Nähe zum Bauernhausmuseum und dem Tierpark Olderdissen bei. Kaum einer der Besucher weiß allerdings, dass die „Ochsenheide“ nicht nur ein an Pflanzen, Pilzen und Tieren artenreicher Halbtrockenrasen ist, sondern auch eine sehr abwechslungsreiche Nutzungsgeschichte aufzuweisen hat. Der folgende Artikel will zum einen auf die Entstehung der „Ochsenheide“ und ihre frühere Nutzung eingehen, zum anderen ihre Bedeutung für den Naturschutz aufzeigen.

2. Beschreibung des Gebietes

2.1. Lage

Die „Ochsenheide“ liegt im Südwesten der Stadt Bielefeld auf dem nördlichen Muschelkalkzug des Teutoburger Waldes. Sie stellt die einzige Grünlandfläche im ansonsten von Kalkbuchenwald bestimmten ca. 35 ha großen Naturschutzgebiet „Ochsenberg“ dar. Dieses wird nördlich durch das Wohngebiet „Sieben Hügel“, nordwestlich durch den Stecklenbrink, südöstlich durch den Johannesberg und südlich durch das Johannistal bzw. die Dornberger Straße begrenzt (Abb. 1).

2.2. Name

Die „Ochsenheide“ war nicht, wie es der heutige Name vermuten läßt, früher eine Ochsenweide. Diese Nutzung scheidet schon wegen des standortbedingten eher mageren Pflanzen-Aufwuchses aus. Der Name ist vielmehr aus dem Bergnamen Osning heraus entstanden, dessen Wurzel Osneg ist. So hieß der Berg noch um 1700 Osenberg bzw. Ossenberg, entsprechend auch im „Corpus bonorum“ der Stadt Bielefeld von 1731 und 1754. Aus diesem niederdeutschen Namen entstand durch Verhochdeutschung unkorrekt Ochsenberg (WEDDIGEN 1895). Der korrekte Name müßte demnach statt „Ochsenheide“ Osningheide lauten. Weideten zwar keine Ochsen auf der „Ochsenheide“, stellte die Fläche dennoch Weideland dar, allerdings für standorttypischere Schafe, was sich u.a. auf alten Karten in der Bezeichnung „Schafberg“ niederschlug.

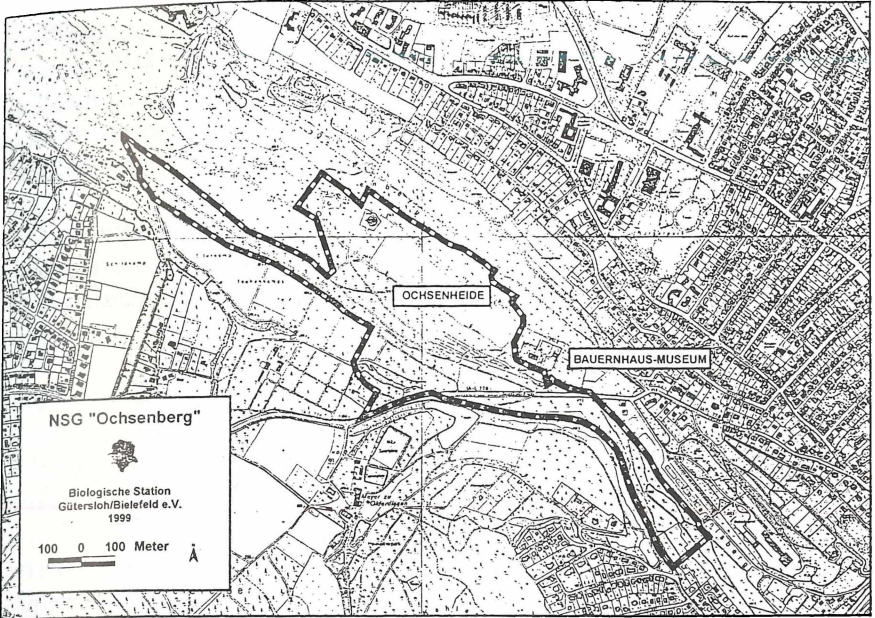


Abb. 1: Lage des NSG „Ochsenberg“

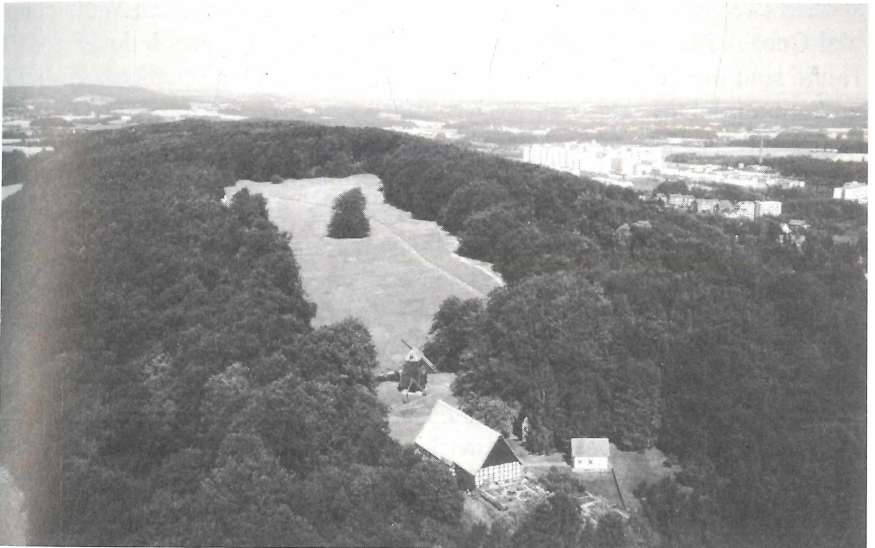


Abb. 2: Blick auf die „Ochsenheide“

(Luftbild: D. Wittig)

2.3. Die „Osningheiden“

Die „Ochsenheide“ ist der größere übriggebliebene Teil von ursprünglich vier „Osningheiden“ (nach LANGENBERG 1963). Heute sind von diesen noch die ersten zwei „Osningheiden“ vorhanden, die zusammen die heutige „Ochsenheide“ bilden. Die erste „Osningheide“ umfaßte den Bereich, der sich vom Bauernhaus-Museum zur zentral auf der Wiese gelegenen Buchengruppe zieht. Diese zwei Buchen sind Reste einer Baumreihe, die die erste „Osningheide“ von der sich anschließenden zweiten „Osningheide“ trennte. Laut LANGENBERG (1963) mußten die „mächtigen Bäume“ wegen Überalterung fallen.

Auf die zweite „Osningheide“ folgte die dritte „Osningheide“, die von jener ebenfalls durch eine breite Buchenreihe getrennt war. Diese dritte „Osningheide“ war ein kleiner von hohen Bäumen umstandener viereckiger Platz. An seinem Südende fand sich eine Erderhebung, die als Freilichtbühne diente .

Die vierte „Osningheide“ stellte eine kreisrunde Fläche dar. Sie war von der dritten „Osningheide“ wieder durch einen breiten Baumstreifen getrennt. Es gab Bänke und sogar einen Sandkasten.

Zwischen der dritten und vierten „Osningheide“ stand am Waldrand eine große Trinkhalle aus Fachwerk. Bei dem an Sonn- und Feiertagen anwesenden Pächter konnte man „Selters mit und ohne“, aber auch Würstchen und Gebäck kaufen (LANGENBERG 1963).

Heute sind die dritte und vierte Osningheide vom Wald/Gebüsch zurückerobert worden.

3. Entstehung der „Ochsenheide“

Das heutige Bild der „Ochsenheide“ ist eine Folge der menschlichen Nutzung. So wurde im Teutoburger Wald und damit auch auf dem „Ochsenberg“ wie überall in Mitteleuropa Wald gerodet, um Freiflächen zu schaffen. Der Bereich um die Ochsenheide bot dabei aufgrund des Muschelkalk-Untergrundes Weideland, Mastholz sowie Gestein, welches in kleineren Steinbrüchen rings um die „Ochsenheide“ gewonnen wurde (CULEMANN 1928).

Hierbei gehörte die „Ochsenheide“ früher, wie auch der Johannisberg, zur Bielefelder Feldmark. Die Feldmark war das an die Stadt angrenzende und ihr zugehörige Gelände und wurde mittels einer Umwallung, der

Landwehr, gegen Nachbarorte abgegrenzt. Viele Bürger bebauten innerhalb der Feldmark kleine Kämpfe mit Gemüse. Diese Kämpfe lagen teils an höher gelegenen Stellen, so am Sparrenberg, Johannisberg und auch am Ochsenberg, allerdings dort, wo Lehmauflagen Gemüseanbau zuließ, was für die „Ochsenheide“ mit ihrem kargen Muschelkalk-Boden nicht zutraf.

Früher war die Feldmark fast unbesiedelt. Dies änderte sich erst, als nach 1694 Kurfürst Friedrich III. Bielefeld für eine offene Stadt erklärte und Ansiedlungen auch in der Feldmark entstehen konnten. In dieser Zeit verkaufte die Stadt viele Kämpfe aus ihrer Feldmark (CULEMANN 1928). Zum einen war durch steigende Bevölkerungszahl der Wunsch nach weiteren Kämpfen gestiegen, zum anderen wurde der Verkaufswille der Stadt durch ihre hohe Verschuldung nach dem 30jährigen und 7jährigen Krieg verstärkt. Bei diesen Gemeinheitsteilungen ging der ursprünglich große Gemeinbesitz der Stadt Bielefeld größtenteils in Privateigentum über (STAPENHORST 1926).

Allerdings wollte niemand die aufgrund ihrer Lage und Bodenverhältnisse eher minder ertragreichen Weiden an der Dornberger- und Waldstraße, zu denen auch die „Ochsenheide“ zählte, von der Stadt pachten. Diese Flächen wurden daher zunächst dem Stadtschäfer Ummelmann in Erbpacht gegeben. Später, um 1850, gingen sie bei der allgemeinen Aufhebung der Erbpachtverhältnisse in seinen Besitz über (STAPENHORST 1926). Nach dieser Erbaufhebung besaß die Stadt im Jahre 1850 nur noch 23 ha Bodenbesitz.

Über 50 Jahre später, im Jahre 1906, erwarb die Stadt Bielefeld den zur Gemeinde Quelle gehörigen Meierhof Olderdissen, dessen Waldungen und Ländereien sich bis zum Stecklenbrink dehnten. „Als Erholungsstätte sollten sie dauerhaft für die Allgemeinheit gesichert werden“. Wenig später wurde auch der Ummelmanns Hof an der Dornberger Straße von der Stadt erworben. Damit gelangte das Gebiet rings um die „Ochsenheide“ wieder in städtischen Besitz (STAPENHORST 1926).

Die Nutzung der „Ochsenheide“ als Schafweide (Abb. 3) wurde bis 1933 aufrechterhalten (GRIES 1976). Später, seit ca. 1945, wurde die Fläche gemäht, wobei u.a. der Tierpark Olderdissen das Mahdgut als Viehfutter verwertete. Im Zuge verschiedener Überlegungen zur weiteren Bewirtschaftung der Fläche wurde 1997 im Auftrag der Unteren Landschaftsbehörde Bielefeld versuchsweise eine Schafbeweidung durchgeführt. Es zeigte sich allerdings, dass heute eine naturverträgliche Beweidung auf der „Ochsenheide“ nur schwer zu organisieren ist. So ist die Gefahr einer

Überweidung sehr groß wegen des Mangels weiterer Flächen in der Nachbarschaft. Ist die Herdengröße dagegen zu gering, kommt es zu einer Unterbeweidung. Aus diesen Gründen wurde 1998 wieder zur Mahd übergegangen.



Abb. 3: Schäfer mit seinen Schafen, die im Bauernhaus-Museum untergebracht waren, auf der „Ochsenheide“ (aus STAPENHORST 1926)

4. Historische Nutzung der „Ochsenheide“

4.1. Maifeiern

Seit über 100 Jahren ist die „Ochsenheide“ Ausflugsziel der Bielefelder Bevölkerung. Als es noch keine Autos gab, mit denen entferntere Orte erreichbar waren, war sie ein noch beliebteres Naherholungsgebiet als heute. Laut LANGENBERG (1963) gab es kaum einen Sonntag, an dem nicht bei schönem Wetter die Bielefelder mit „Sack und Pack, mit Kinderwagen und Eßpaketen“ zur „Ochsenheide“ pilgerten und dort lagerten. So wundert es nicht, dass im Vergleich zu heute bereits im letzten Jahrhundert größere Veranstaltungen wie z.B. Maifeiern auf der „Ochsenheide“ stattfanden, für deren Besuch in den Zeitungen geworben wurde.

Am 4. Mai 1891 hieß es zu dieser Maifeier in der „VOLKSWACHT“:

„Unsere Maifeier am Sonntage auf dem Ochsenberge verlief, vom schönsten Wetter begünstigt und wie das nicht anders zu erwarten war, großartig und ohne jede Störung. Für die Sicherheit der Festteilnehmer war sowohl durch die Stadt- wie auch Landbehörden in mehr als ausreichender Weise gesorgt. Die gesamten Bielefelder Polizeimannschaften gaben unter persönlicher Leitung des Herrn Oberbürgermeisters den Spaziergängern ihre Begleitung bis zur Stadtgrenze und wird es daher jedermann erklärlich finden, dass sämtliche Festteilnehmer wohl- behalten auf dem Festplatze eintrafen. Auch dort sorgte ein wohlinstruiertes Gendarmieriekorps ausgerüstet mit allen Ordnungs-Instrumenten unseres Jahr- hunderts unter persönlicher Leitung des Herrn Landrat von Ditfurth für die weitere Sicherheit. Die Beteiligung war seitens der Bevölkerung eine allgemeine, wohl über 6000 Personen mögen auf dem Festplatze zusammengekommen sein.“

Auch die Nazis nutzten die Fläche als Aufmarschplatz. So endete 1935 der in- zwischen obligatorisch gewordene Maifestzug an der Ochsenheide.

In der Presse dazu heißt es (VOLKSBLATT FÜR WESTFALEN vom 02.05.1935): *„Bielefeld hört des Führers Stimme – Imposante Kundgebung auf der Ochsen- heide / Eine schaffende Stadt auf dem Weg zur Gemeinschaft.Die „Ulmen“ entlang ging es über die Kreuzstraße durch das Johannistal über die Dornberger Straße zum Festplatz „Ochsenheide“. Hier waren 30 riesige Fahnen aufgestellt, aus großen Lautsprechern ertönte Marschmusik, während sich der große Platz langsam mit 45.000 Volksgenossen füllte.“*

4.2 „Musterkriegsschauplatz“

Allerdings blieb es nicht nur bei Feiern. So war vielleicht der Status der „Ochsenheide“ als beliebtes Naherholungsgebiet und bewährter Festplatz ein Grund dafür, genau an dieser Stelle, an der mit genügend Publikum zu rechnen war, im 1. Weltkrieg eine Nachbildung der Westfront zu er- richten, indem Soldaten auf der zweiten „Osningheide“ ein Labyrinth von Schützengräben auswarfen (Abb. 4). Diese Anlage ließ man während des ganzen 1. Weltkrieges bestehen, wohl nicht nur zur Schulung der Trup- pen, sondern auch zur Erhöhung des Wehrwillens der Schüler und der Bevölkerung. Ganze Schulklassen kamen zur „Ochsenheide“, um sich die Anlage anzuschauen. Für einen kleinen Obolus wurde man durch die Anlage geführt, hinterher konnte jeder noch einen Schlag Erbsensuppe aus der zur Anlage gehörenden Feldküche bekommen (LANGENBERG 1963).

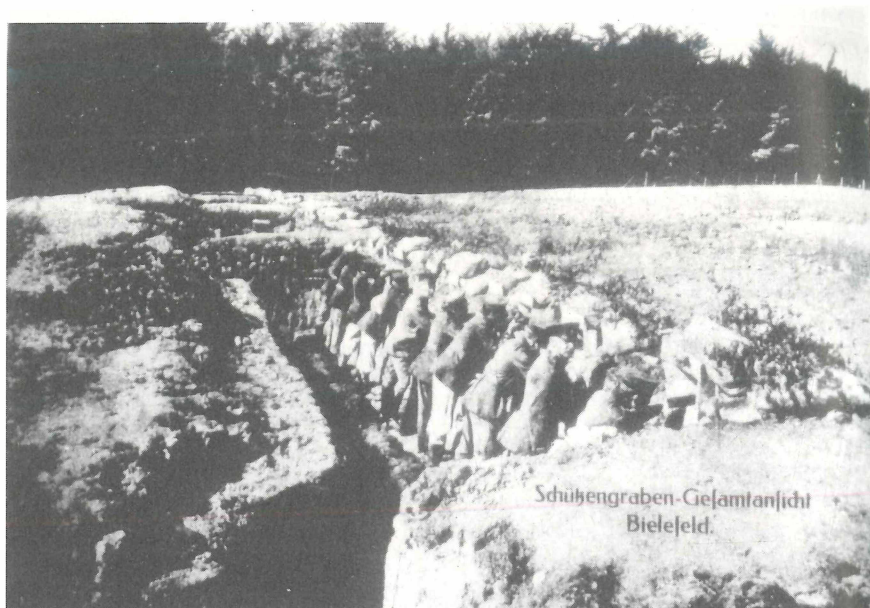


Abb. 3: Die Schützengräben auf der „Ochsenheide“
(Stadarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld).

In der Zeitung dazu heißt es (WESTFÄLISCHE ZEITUNG vom 25.06.1915): Schützengräben auf dem Ochsenberg. „In dem gegenwärtigen Kriege, besonders im Stellungskampfe auf dem westlichen Kriegsschauplatze, spielt bekanntlich der sogenannte Schützengraben, oder richtiger gesagt, die Feldbefestigung eine außerordentliche Rolle. Das hiesige Ersatzbataillon Inf. Regt. 131 hat auf dem Ochsenberge ein Stück einer solchen Feldbefestigung mit allen ihren Einrichtungen, wie sie die moderne Kriegstechnik erfunden hat, durch im Felde gewesene und erfahrene Mannschaften angelegt. Die Anlage soll in erster Linie der Ausbildung der Truppen dienen, wird aber wegen des großen Interesses der weitesten Bürgerkreise entgegenkommend auch dem Publikum zugänglich gemacht werden. Der Erlös des für Besichtigung und Belehrung in Aussicht genommenen Eintrittsgeldes von 10 Pfg. für Kinder und 25 Pfg. für Erwachsene dient einem sehr friedlichen und menschenfreundlichen Zweck. Das Geld fließt nämlich einem Fonds für die Hinterbliebenen von Gefallenen des Regt. 131 zu. Die Anlage soll, wie uns mitgeteilt wird, vom kommenden Sonntag an täglich in den Nachmittagsstunden von 4 - 8 Uhr den Besuchern gezeigt und erklärt werden.“

Am 28.06.1915 schreibt die WESTFÄLISCHE ZEITUNG: „Eine Stunde im Schützengraben. In der Theorie ist uns Daheimgebliebenen der Schützengraben, der heute im Kriege ja eine nie geahnte Bedeutung erlangt hat, nicht unbekannt. Wir kennen ihn aus den Schilderungen unserer braven Feldgrauen, die zum größten Teile nun schon fast elf Monate darin leben, und wir kennen ihn weiter aus den mannigfachen bildlichen Darstellungen in den illustrierten Zeitschriften. Und doch hätte bisher schon mancher gern einmal seinen Fuß in einen wirklichen Schützengraben gesetzt, wenn es sich ohne Gefahr für Leib und Leben nur irgendwie hätte ermöglichen lassen. ..., vor kurzem gingen auch unsere 131er an die Schaffung eines Musterkriegsschauplatzes. Die Stadtverwaltung stellte gern einen Teil der „Ochsenheide“ zur Verfügung und binnen kurzem hatten sich unsere Soldaten in die Erde eingebuddelt. Die Schwierigkeit, die das felsige Gelände bot, wurde in emsiger Arbeit überwunden und die ersten Besucher am Sonnabend konnten eine nicht gerade sehr große, aber dafür durchaus „echte“ Schützengrabenanlage bewundern. Alles was zur Verteidigung im jetzigen Stellungskriege notwendig ist, findet man in der Musteranlage auf dem Ochsenberg..... Voller Bewunderung steht der Laie vor diesen Erdbauten, die der Kunstfertigkeit unserer Soldaten im allgemeinen und der der 131er im besonderen alle Ehre machen.Dem Entgegenkommen des Oberkommandeurs des hiesigen Bataillons der 131er hatten die Besucher am Sonnabend noch die Vorführung eines nächtlichen Sturmangriffs auf die Grabenstellung zu danken. Von der Nordseite der Waldflächen aus drang eine Abteilung gegen den Graben vor. Der Angriff gelang unter lebhaftem Platzpatronenfeuer bis vor den Drahtverhau und wurde dann abgebrochen. Danach rückten Freund und Feind ab und mit klingendem Spiel wieder in die Stadt.....Die Besucher aber weilten noch lange auf dem Musterkriegsschauplatz und viele verließen ihn erst nach der Einnahme einer Proportion Erbsensuppe mit Wurst oder einer Tasse „Feldkaffee“ aus der in Betrieb gesetzten „Gulaschkanone.“

VOLKSWACHT am 28.06.1915: Der Schützengraben auf der Ochsenheide: „In aller Stille haben unsere Feldgrauen auf der Ochsenheide einen Schützengraben ausgehoben, einen beinahe ganz richtiggehenden Schützengraben mit allem, was drum und dran sein muß, so dass unsere Feinde vom Westen jetzt nur zu kommen brauchen, um mit blutigen Köpfen abgewiesen zu werden.Allerdings trifft auch auf unseren Schützengraben wenigstens teilweise, nach der Richtung der Gemütlichkeit hin zu, was unser trefflicher Adolf Köster jüngst über den richtigen und falschen Schützengraben geschrieben hat. So machte gleich bei Beginn seiner Erklärungen Herr Offizier-Stellvertreter Hölcher, der Erbauer des Schützengrabens, darauf aufmerksam, dass alle die Bäume, die den Schützengraben einrahmen und ein so wundervolles Landschaftsbild abgeben, in der rauhen Wirklichkeit nicht hätten stehenbleiben dürfen, weil sie dem Gegner ein zu gutes Ziel für sein Granatfeuer abgegeben hätten. Sie hätten also wegrasiert werden müssen. Ferner hätte der Graben in Wirklichkeit einige Kilometer länger sein, also mindestens bis zur Dornberger Straße reichen müssen. Endlich seien

auch, der Bequemlichkeit wegen, die Gräben, bis auf einen, nicht so schmal, wie sie eigentlich sein müßten. Im übrigen aber sei alles ein getreues Abbild der Wirklichkeit. Wir lernten die Organisation im Schützengraben kennen, dass jeder Mann den ihm angewiesenen Platz genau kannte und schnell zu finden wußte, die Einteilung in die Gruppen..., es wurde uns mitgeteilt, warum der Graben im Zickzack verlaufen muß, damit nämlich bei einer einschlagenden Granate immer nur ein kleiner Teil der Mannschaft getroffen werden könne.....“

Bielefelder Generalanzeiger am 28.06.1915: Im Schützengraben. „.....In erster Linie wurde betont, dass die Anlage natürlich nur ein schwaches und zusammengedrücktes Teilbild der Schützengräben geben kann, die unsere Tapferen im Felde bauen und in denen sie, wie wir wohl hinzufügen dürfen, gleich einer lebenden Mauer den Ansturm der feindlichen Scharen auf unser geliebtes Vaterland abwehren. Die Besucher der Anlage auf dem Ochsenberge sehen zuerst die rückwärtige Seite der Befestigung mit Wachstube und Lazarettraum, die im Ernstfalle natürlich kilometerweit hinter der Front untergebracht sind und von denen Laufgräben im Zickzack zu den Unterständen der zweiten Linie führen, die durch gleichartige Laufgräben mit dem eigentlichen Schützengraben, den die kämpfende Truppe besetzt hält, verbunden sind.Die vorderste Verteidigungslinie bilden Stacheldrahtverhaue, Wolfsgruben mit dazwischen angebrachten Drahtschlingen und ganz flach angelegten Drahtlinien, die den anstürmenden Feind zum Stolpern und Fallen bringen, wobei er entweder sich an den dazwischen gezogenen Stacheldrähten verletzt oder in die leichtgedeckten über manns-tiefen Gruben stürzt, jedenfalls aber kampfunfähig wird.“

Die VOLKSWACHT schreibt am 31.07.1915 : „Uns wird geschrieben. Von nah und fern bringt die Bevölkerung der Feldbefestigungsanlage am Ochsenberge ein großes Interesse entgegen. Am letzten Sonntag wurde der militärische Übungs-Schützengraben allein von 2865 Personen besucht, die alle ihr Scherflein für die Hinterbliebenenfürsorge des Regiments 131 beitrugen. Die Gesamtbesucherzahl ist bereits auf 26.500 gestiegen. Durch den ständig fortschreitenden weiteren Ausbau der Anlage bleibt das Interesse rege, u. a. ist jetzt auch ein vom hiesigen Artillerieverein zur Verfügung gestelltes Geschütz in Stellung gebracht. Die Feldküche spendet täglich sehr schmackhafte Feldkostproben für wenig Geld u. a. m. An einem Abend der nächsten Woche findet auch wieder eine Gefechtsübung unter Zulassung von Zuschauern statt. Die Zeit wird noch bekanntgegeben.“

1920 war der größte Teil der Gräben noch vorhanden. Betonplatten der Unterstände lagen herum, nur das Holz der Verzimmerung hatten die Bielefelder wegen der Brennstoffknappheit zum Verheizen geholt. Erst 1921, zum „Internationalen und Reichsjugendtag der SAJ“, waren die Gräben zugeschüttet und die Betonplatten vergraben. Nur die vorderste Kampflinie war noch nicht ganz eingeebnet. Noch heute zieht sie sich als

langgestreckte Erhöhung am oberen (nördlichen) Rand der „zweiten Osningheide“ hin (nach LANGENBERG 1963).

4.3. Weitere Großveranstaltungen

Weitere Feiern folgten auf der „Ochsenheide“, wie ein großes Sommerfest der Bielefelder Arbeiterjugend am 19. August 1926, welches Tausende von Teilnehmern anlockte. Es gab Stände für Getränke, Würstchen und Pflaumenkuchen. Rote Sprengwagen schleppten sogar eigens hierfür Trinkwasser heran (LANGENBERG 1963).

War die „Ochsenheide“ somit nicht nur Ausflugsziel, Festplatz, Kundgebungsplatz und Musterkriegsschauplatz, kam nach dem zweiten Weltkrieg von den Briten als neue Nutzung der „Waldwiese“ noch eine Umgestaltung zu Golfplätzen hinzu. Nach LANGENBERG (1963) warnten Schilder vor dem Betreten der Osningheiden wegen der umherfliegenden Bälle. Diese Nutzung als Golfplatz wurde bis 1955 beibehalten“.

Am 1.10.1955 schreibt die Presse unter dem Titel „Souveränität für Ochsenheide“ hierzu (FREIE PRESSE 1955): *„Die Dolmetscher- und Besatzungsabteilung der Stadt Bielefeld teilte gestern der Presse mit, dass das nach dem Kriege von den Engländern beschlagnahmte Gelände im Johannistal und auf der Ochsenheide am 4. Oktober freigegeben wird. Der Garten- und Friedhofsausschuß wird sich in Kürze mit der künftigen Verwendung dieses Erholungsgebietes befassen.“* (hierzu auch: WESTFALEN-BLATT vom 01.10.1955: *„Golfgelände Johannistal freigegeben“*).

Nach der Aufgabe der Golfplätze wurde es auf der „Ochsenheide“ im Vergleich zu den Festen vor dem zweiten Weltkrieg ruhiger. Eine große Feier kam noch im Jahr 1963 zustande, die bewußt an frühere Veranstaltungen der Arbeiterfeste auf der „Ochsenheide“ anknüpfen sollte. Dies war am 14.07.1963 das „Fest der Schaffenden“, zum 100sten Bestehen der Sozialdemokratischen Partei, dem über 30.000 Menschen beiwohnten (LANGENBERG 1963).

Hierzu schreibt die Presse (FREIE PRESSE am 15.07.1963): *„...„Noch niemals erlebte Bielefeld ein so großes und eindrucksvolles „Fest der Schaffenden“. Zum ersten Mal nach dem Kriege wurde es auf der „Ochsenheide“ gefeiert, einem idyllischen Platz hoch oben über der Stadt, auf dem sogenannten Steklenbrink, der in früheren Zeiten, als die Arbeiterbewegung noch am Anfang stand, bereits wiederholt Treffpunkt der schaffenden Menschen Bielefelds war. Es wäre gut, wenn wir künftig in jedem Jahr in der Höhe des Sommers auf der „Ochsenheide“ zusammenkommen würden, rief der Landtagsabgeordnete Emil Gross den Besuchern des Festes zu...“*

5. Die „Ochsenheide“ als Naturschutzgebiet

Aus Naturschutzsicht ist es glücklicherweise nicht dazu gekommen, dass sich seit 1963 weiterhin jährlich an die 30.000 Menschen auf der „Ochsenheide“ versammeln. Andere weniger sensible Plätze wie der Platz auf dem Johannisberg haben u.a. diese Funktion als Versammlungsplatz übernommen. Es gab zwar seit 1963 immer wieder Begehrlichkeiten, die Fläche intensiver zu nutzen, doch konnten derartige Vorstöße durch fachlich versierte Argumentation abgewendet werden. Hätte es nicht schon vor etlichen Jahren engagierte Naturschützer wie z.B. das Ehepaar Sonneborn gegeben, die in enger und guter Kooperation mit dem amtlichen Naturschutz in Bielefeld zusammenarbeiteten, stünde heute wahrscheinlich eine 1981 geplante Grillhütte oder Ähnliches auf der „Ochsenheide“. Auch der heute am nordwestlichen Rand der „Ochsenheide“ stehende Wasserbehälter sollte ursprünglich mitten auf der „Ochsenheide“ errichtet werden. Nicht zuletzt bedingt durch diesen Einsatz für den Erhalt der „Ochsenheide“ erhielt das Gebiet einen ersten Schutzstatus durch seine Einbeziehung in den Naturpark Nördlicher Teutoburger Wald-Wiehengebirge. Am 20.04.1996 wurde das Gebiet einstweilig sichergestellt und mit In-Kraft-Treten des Landschaftsplanes West endgültig am 18.09.1999 als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

5.1. Vegetation

Nach der Rodung des früher auch auf der „Ochsenheide“ stehenden Kalk-Buchenwaldes (Carici-Fagetum, Hordelymo-Fagetum) trocknete der durch die Rodung offengelegte Boden in Süd- und gleichzeitig Hanglage stärker aus als der vorherige Waldboden. Dadurch entwickelte das Mikroklima (Kleinklima) des Bodens Ähnlichkeiten zum Klima kontinentaler Steppen und mediterraner Karstfluren (nach ELLENBERG 1986). Licht und Wärme liebende Pflanzen, teils aus Südeuropa, wanderten ein. Als Transportmittel dienten u.a. Hufe und Haarkleid von Schafen, an denen Samen über größere Strecken transportiert werden können. Es entstand als anthro-po-zoogene Ersatzgesellschaft des Waldes der Enzian-Zwenkenrasen (**Gentiano-Koelerietum**), eine Halbtrockenrasen-Gesellschaft.

Auf der „Ochsenheide“ vertretene Assoziations-Charakterarten des Gentiano-Koelerietum sind u.a. *Ononis spinosa* (Dornige Hauhechel), *Gentianella germanica* (Deutscher Enzian) und *Gentianella ciliata* (Fransen-

Enzian). Verbands-Charakterarten stellen *Ranunculus bulbosus* (Knolliger Hahnenfuß), *Lotus corniculatus* (Gewöhnlicher Hornklee), *Euphrasia stricta* (Steifer Augentrost) und *Medicago lupulina* (Hopfenklee) dar. Klassen-Charakterarten sind u.a. *Brachypodium pinnatum* (Fieder-Zwenke), *Carex caryophylla* (Frühlings-Segge), *Sanguisorba minor* (Kleiner Wiesenknopf), *Pimpinella saxifraga* (Kleine Bibernelle) oder *Plantago media* (Mittlerer Wegerich).

Hinzu kommen Arten wie *Daucus carota* (Wilde Möhre), *Carex flacca* (Blaugrüne Segge), *Agrimonia eupatoria* (Kleiner Odermennig), *Centaurea jacea* (Wiesen-Flockenblume) oder *Briza media* (Gemeines Zittergras), die den Kalk-Halbtrockenrasen (Mesobromion) gegenüber den Kalk-Trockenrasen (Xerobromion) als Differential- bzw. Wechsel-feuchtezeiger-Arten abgrenzen.

Manche dieser Arten spiegeln noch die frühere Beweidung wider. So wurden der Fransen-Enzian, der Deutsche Enzian (Abb. 5) oder *Thymus pulegioides* (Feld-Thymian) wegen ihres bitteren Geschmacks von den Schafen gemieden und konnten sich dadurch bedingt besser ausbreiten als „schmackhaftere“ Arten. Andere sehr häufige Arten wie die Dornige Hauhechel oder *Cirsium acaule* (Stengellose Kratzdistel) schützten sich mit Stacheln bzw. Dornen gegen Verbiß.

Auch *Brachypodium pinnatum* (Fieder-Zwenke) profitierte von der Schafbeweidung, da es nur in jungem Zustand von Schafen gefressen wird. *Bromus erectus* (Aufrechte Trespe), ein von Schafen gern angenommenes Gras, konnte sich dagegen mit Einführung der Mahd auf der „Ochsenheide“ besser ausbreiten (ELLENBERG 1986).

Ist allein schon die Artenkombination der „Ochsenheide“ schützenswert, tragen zum Schutzstatus bemerkenswerte Arten wie der noch häufig auftretende *Leontodon hispidus* (Rauher Löwenzahn) und die vereinzelt vorkommenden Arten *Campanula rotundifolia* (Rundblättrige Glockenblume), *Galium verum* (Echtes Labkraut), *Centaureum erythraea* (Echtes Tausendgüldenkraut) und *Koeleria pyramidata* (Schillergras) bei. Hinzu kommen gefährdete Arten wie *Gentianella germanica* (Deutscher Enzian), *Centaureum pulchellum* (Zierliches Tausendgüldenkraut), *Avenochloa pubescens* (Flaum-Hafer), *Alchemilla vulgaris* agg. (Frauenmantel), *Danthonia decumbens* (Dreizahn) oder *Ophioglossum vulgatum* (Natternzunge). Weitere gefährdete Arten sind *Polygala amarella* und *Polygala vulgaris* (Sumpf-Kreuzblümchen u. Gemeines Kreuzblümchen) sowie die noch flächendeckend auftretenden Arten *Listera ovata* (Großes Zweiblatt), *Briza media* (Zittergras) und *Carex caryophylla* (Frühlings-

Segge). Die ebenfalls auf der „Ochsenheide“ in wenigen Exemplaren siedelnde Art *Colchicum autumnale* (Herbstzeitlose) ist vermutlich angesalbt worden.



Abb. 5: Deutscher Enzian und Fransen-Enzian
Zeichnungen: Bernd Malorny

Die noch in früheren Jahren auf der „Ochsenheide“ an mehreren Standorten verbreitete *Ophrys apifera* (Bienen-Ragwurz) wurde leider in den vergangenen Jahren immer wieder durch massives Ausgraben an den Rand des Verschwindens gebracht, so dass zur Zeit nur noch wenige Rest-Exemplare vorhanden sind. Dies ist umso ärgerlicher, da die Orchideen aufgrund ihrer Abhängigkeit von Pilzen, mit denen sie auf der „Ochsenheide“ eine Symbiose eingehen, ein Umsetzen an andere Standorte in der Regel nicht überleben.

Von der Ausgrabung verschont blieb bislang dagegen die für einen Halbtrockenrasen eher ungewöhnliche *Dactylorhiza majalis* (Breitblättriges Knabenkraut), welche innerhalb eines feuchteren Bereiches siedelt. Hier sind es Tiere, die eine Vorliebe für diese Art entwickelt haben, so dass man *Dactylorhiza majalis* meist wenige Tage nach dem Austreiben der Blüten mit abgefressenem Blütenstand vorfindet. Auch die seit Jahren mit nur einem Exemplar auftretende *Dactylorhiza fuchsii* wurde bislang vom Ausgraben/Abpflücken verschont, hat sich bislang aber nicht vermehrt.

Name	Rote Liste		
	NRW	Westfälische Bucht	Weserbergland
<i>Alchemilla vulgaris</i> agg.	3	2	*
<i>Avenochloa pubescens</i>	Vorwarnliste		
<i>Briza media</i>	3	3	*
<i>Carex caryophylla</i>	3	3	*
<i>Centaurium pulchellum</i>	3	3	2
<i>Colchicum autumnale</i>	3	2	3
<i>Dactylorhiza majalis</i>	2	2	2
<i>Danthonia decumbens</i>	Vorwarnliste		
<i>Gentianella ciliata</i>	*	3	*
<i>Gentianella germanica</i>	*	3	*
<i>Listera ovata</i>	*	*	*
<i>Ophioglossum vulgatum</i>	3	3	3
<i>Ophrys apifera</i>	2	2	3
<i>Polygala amarella</i>	3	0	3
<i>Polygala vulgaris</i>	3	2	3

Gefährdungskategorien (nach LÖLF 1986)

2 stark gefährdet

3 gefährdet

* im betreffenden Raum ungefährdet, aber in mindestens einer Großlandschaft NRW's gefährdet

Alle genannten Arten sind auf den Erhalt des trockenen, basenreichen, vor allem aber nährstoffarmen und offenen Standortes angewiesen.

Die „Ochsenheide“ weist allerdings nicht auf ihrer gesamten Fläche einen gut ausgebildeten Halbtrockenrasen auf. Je nach den Standortverhältnissen finden sich - wie in einem Mosaik - dicht nebeneinander und teils fließend ineinander übergehend Stadien von Halbtrockenrasen zu Glatthaferwiesenähnlichen Gesellschaften. Gut ausgebildete Halbtrockenrasen-Bereiche (Veg.-Tab. 1) finden sich vor allem im südwestlichsten Bereich der Ochsenheide. Hier ist der Aufwuchs sehr niedrig, und es herrschen teils ausgedehnte Thymian-Teppiche vor. Im nordwestlichsten Bereich entwickelt sich diese Halbtrockenrasen-Gesellschaft in Richtung einer Arrhenatheretalia-Gesellschaft, der Subassoziation „**Gentiano-Koelerietum arrhenatheretosum**“ (Veg.-Tab. 2). Hier herrschen Süßgräser vor und der Bestand ist höher- und dichtwüchsiger, so dass niedrigwüchsiger Halbtrockenrasen-Arten von den Arten der Glatthaferwiesen- und des Wirtschaftsgrünlandes verdrängt werden. Im südöstlichsten Teil der „Ochsenheide“, kurz vor dem Bauernhaus-Museum, ist bedingt durch die bessere Nährstoffversorgung nur noch von einer Arrhenatheretalia-Gesellschaft zu sprechen.

Wenngleich der Schwerpunkt des Artenreichtums im Halbtrockenrasen begründet liegt, trägt dennoch gerade das Vorkommen der verschiedenen Pflanzengesellschaften zur Artenvielfalt der Fläche bei.

Vegetationsaufnahmen

Zur Erfassung und Dokumentation der Vegetation werden seit Mai 1995 im Auftrag der Unteren Landschaftsbehörde Bielefeld von der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld pflanzensoziologische Untersuchungen auf der „Ochsenheide“ durchgeführt. Hierzu wurden vier Dauerquadrate mit einer Größe von je 9m^2 eingerichtet. Jedes Dauerquadrat wurde im Gelände genau eingemessen und mit zwei diagonal gegenüberliegenden, in den Erdboden eingeschlagenen Vermessungsrohren dauerhaft markiert. Die Dauerquadrate sollen einen repräsentativen Eindruck der Einzelbereiche vermitteln. Aus diesem Grund wurden ökologisch wertvollere Bereiche für die Einrichtung der Dauerquadrate gewählt, um eine Beeinträchtigung (auch von Teilbereichen) schnell feststellen zu können. Die Erhebung der Vegetationsaufnahmen geschah einheitlich auf der Grundlage der folgenden Wilmanns-Skala:

r:	1 Individuum
+	2 - 6 Individuen
1:	<5% der Fläche bedeckend, < 50 Individuen
2m	<5% der Fläche bedeckend, > 50 Individuen
2a:	5 - 15% der Aufnahme­fläche bedeckend
2b	16 - 25% der Aufnahme­fläche bedeckend
3:	26 - 50% der Aufnahme­fläche bedeckend
4:	51 - 75% der Aufnahme­fläche bedeckend
5:	76 - 100% der Aufnahme­fläche bedeckend

Zusätzlich wurde eine leere Klammer () für solche Arten verwendet, die außerhalb des Dauerquadrates vorkommen, deren Auftreten aber zur Bewertung der Fläche sinnvoll erscheint.

Die Vegetationsaufnahmen (VA) wurden 1998 angefertigt, die Flächen­größe betrug jeweils 9 m², der Deckungsgrad der Krautschicht betrug in VA1 85 und in VA2 90 %, die Artenzahl war jeweils 30.

Die Daten, auch zu früheren Jahren, finden sich in den Berichten der BIOLOGISCHEN STATION GÜTERSLOH/BIELEFELD (1998, 1999a).

Moose

Im September 1980 untersuchte Herr Dr. F. Koppe für das Ehepaar Sonneborn im Zuge ihrer Pilz-Kartierung die Biotope des Ochsenberges auf die dort vorkommenden Moosarten. Die dabei erhobenen Daten sind bei SONNEBORN (1981) nachzulesen.

5.2. Fauna

Die „Ochsenheide“ bietet aber nicht nur etlichen Pflanzen, sondern auch vielen Tierarten einen Lebensraum. Hierzu gehören insbesondere thermophile (wärmeliebende) Insektenarten. Zu nennen sind z.B. als Heuschreckenarten der Braune Grashüpfer (*Chortippus brunneus*) und der Nachtigall-Grashüpfer (*Chorthippus biguttulus*). Als stark gefährdete Art konnte der Feld-Grashüpfer (*Chortippus apricarius*) und als gefährdete Art der Heide-Grashüpfer (*Stenobothrus lineatus*) nachgewiesen werden.

Veg.-Tab. 1: Gentiano-Koelerietum

AC Gentiano-Koelerietum	Enzian-Zwenkenrasen	
<i>Cirsium acaule</i>	Stengellose Kratzdistel	2a
<i>Gentianella germanica</i>	Deutscher Enzian	r
<i>Gentianella ciliata</i>	Fransen-Enzian	()
<i>Ononis spinosa</i>	Dornige Hauhechel	()
VC Mesobromion	Kalk-Halbtrockenrasen	
<i>Thymus pulegioides</i>	Feld-Thymian	4
<i>Lotus corniculatus</i>	Gewöhnlicher Hornklee	1
<i>Medicago lupulina</i>	Hopfenklee	+
<i>Ranunculus bulbosus</i>	Knolliger Hahnenfuß	+
<i>Euphrasia stricta</i>	Steifer Augentrost	r
Diff. gegen Xerobromion	Kalk-Trockenrasen	
<i>Daucus carota</i>	Wilde Möhre	2m
<i>Agrimonia eupatoria</i>	Kleiner Odermennig	1
<i>Centaurea jacea</i>	Wiesen-Flockenblume	1
<i>Briza media</i>	Gemeines Zittergras	1
<i>Carex flacca</i>	Blaugrüne Segge	+
<i>Leucanthemum vulgare</i>	Margerite	+
<i>Dactylis glomerata</i>	Wiesen-Knäuelgras	r
OC Brometalia erecti	Kalk-Trocken- u. Halbtrockenrasen	
<i>Scabiosa columbaria</i>	Tauben-Skabiose	2m
<i>Koeleria pyramidata</i>	Schillergras	()
KC Festuco-Brometea	Steppen- und Kalk-Trockenrasen	
<i>Carex caryophylla</i>	Frühlings-Segge	2a
<i>Brachypodium pinnatum</i>	Fieder-Zwenke	2m
<i>Pimpinella saxifraga</i>	Kleine Bibernelle	1
<i>Plantago media</i>	Mittlerer Wegerich	+
<i>Sanguisorba minor</i>	Kleiner Wiesenknopf	()
<i>Festuca ovina</i> agg.	Schafschwingel	()
KC Molinio-Arrhenatheretea	Wirtschaftsgrünland	
<i>Trifolium pratense</i>	Rot-Klee	2a
<i>Prunella vulgaris</i>	Gemeine Braunelle	2m
<i>Trisetum flavescens</i>	Goldhafer	1
<i>Plantago lanceolata</i>	Spitz-Wegerich	1
<i>Leontodon hispidus</i>	Rauher Löwenzahn	+
<i>Festuca pratensis</i>	Wiesen-Schwingel	r
Begleiter		
<i>Brachypodium sylvaticum</i>	Wald-Zwenke	2m
<i>Linum catharticum</i>	Purgier-Lein	2m
<i>Festuca rubra</i>	Rotschwingel	1
<i>Danthonia decumbens</i>	Dreizahn	+
<i>Polygala vulgaris</i>	Gemeines Kreuzblümchen	+
<i>Listera ovata</i>	Großes Zweiblatt	()

Veg.-Tab. 2: Gentiano-Koelerietum arrhenatheretosum

AC Gentiano-Koelerietum	Enzian-Zwenkenrasen	
<i>Ononis spinosa</i>	Dornige Hauhechel	+
<i>Cirsium acaule</i>	Stengellose Kratzdistel	r
VC Mesobromion	Kalk-Halbtrockenrasen	
<i>Lotus corniculatus</i>	Gewöhnlicher Hornklee	2a
<i>Medicago lupulina</i>	Hopfenklee	+
<i>Euphrasia stricta</i>	Steifer Augentrost	+
Diff. gegen Xerobromion	Kalk-Trockenrasen	
<i>Daucus carota</i>	Wilde Möhre	2b
<i>Briza media</i>	Gemeines Zittergras	2m
<i>Centaurea jacea</i>	Wiesen-Flockenblume	l
<i>Agrimonia eupatoria</i>	Kleiner Odermennig	l
KC Festuco-Brometea	Steppen- und Kalk-Trockenrasen	
<i>Sanguisorba minor</i>	Kleiner Wiesenknopf	+
Subass. Gentiano-Koelerietum arrhenatheretosum		
<i>Galium mollugo</i>	Wiesen-Labkraut	2b
<i>Arrhenatherum elatius</i>	Glatthafer	2m
<i>Dactylis glomerata</i>	Wiesen-Knäuelgras	l
KC Molinio-Arrhenatheretea	Wirtschaftsgrünland	
<i>Prunella vulgaris</i>	Gemeine Braunelle	2a
<i>Trisetum flavescens</i>	Goldhafer	2m
<i>Cynosurus cristatus</i>	Weide-Kammgras	2m
<i>Lathyrus pratensis</i>	Wiesen-Platterbse	2m
<i>Trifolium pratense</i>	Rotklee	2m
<i>Holcus lanatus</i>	Wolliges Honiggras	l
<i>Plantago lanceolata</i>	Spitz-Wegerich	l
<i>Festuca pratensis</i>	Wiesen-Schwingel	r
<i>Cerastium holosteoides</i>	Gemeines Hornkraut	+
<i>Achillea millefolium</i>	Wiesen-Schafgarbe	+
<i>Stellaria graminea</i>	Gras-Sternmiere	+
<i>Leontodon hispidus</i>	Rauher Löwenzahn	+
<i>Ranunculus acris</i>	Scharfer Hahnenfuß	r
Begleiter		
<i>Linum catharticum</i>	Purgier-Lein	+
<i>Agrostis tenuis</i>	Rotes Straußgras	+
<i>Anthoxanthum odoratum</i>	Gewöhnliches Ruchgras	r
<i>Brachypodium sylvaticum</i>	Wald-Zwenke	r

Auch Schmetterlinge sind auf der „Ochsenheide“ zahlreich vertreten. So wurden seit 1995 von der Biologischen Station insgesamt 19 Tagfalterarten und eine Widderchenart nachgewiesen. Davon werden drei Arten in der Roten Liste für NRW (LÖLF 1986) geführt. Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*) und Kaisermantel (*Argynnis paphia*) gelten landesweit als stark gefährdet, das Schachbrett (*Melanargia galathea*) wird als gefährdet eingestuft.

Sehr positiv ist der Nachweis des seltenen Kaisermantels, der in Bielefeld 1998 auch im NSG „Ubbedisser Berg“ festzustellen war (BIOLOGISCHE STATION GÜTERSLOH/BIELEFELD 1999b). Dieser Tagfalter ist bevorzugt an Waldrändern und auf Waldlichtungen bis in eine Höhe von 1000m anzutreffen (HIGGINS & RILEY 1978). Die Raupe lebt an *Viola*- oder *Rubus*-Arten.

Das Schachbrett, ein typischer Bewohner von Kalkhalbtrockenrasen und mageren Wiesen, konnte ebenfalls erstmalig seit 1995 in größerer Stückzahl beobachtet werden. Die Tiere hielten sich bevorzugt in den blütenreichen Abschnitten der „Ochsenheide“ auf. Die Raupen dieser Art fressen an Süßgräsern, u.a. an *Festuca* (Schafschwingel) und *Brachypodium* (Zwenke), und überwintern im ersten Larvenstadium (WEIDEMANN 1988). Das Schachbrett wurde im Raum Bielefeld noch in den Naturschutzgebieten „Blömkeberg“ und „Ubbedisser Berg“, zwei weiteren Kalkhalbtrockenrasen, nachgewiesen.

Eine zwar nicht gefährdete, aber auffällige Art ist das regelmäßig anzutreffende Gemeine Blutströpfchen (*Zygaena filipendulae*). Desweiteren kommen als häufigere Arten Großes Ochsenauge (*Maniola jurtina*), Brauner Waldvogel (*Aphantopus hyperantus*), Hauhechel-Bläuling (*Polyommatus icarus*) sowie Braunkolbiger und Schwarzkolbiger Dickkopffalter (*Thymelicus sylvestris*, *Th. lineola*) vor.

Seit 1904 wurde auf der „Ochsenheide“ bis in die 80er Jahre der sehr seltene Deutsche Sandlaufkäfer (*Cicindela germanica*) nachgewiesen (GRIES 1976, HAEMISCH 1988). Gab es im 19. Jahrhundert noch 20 Fundstellen dieser Art in Westfalen, waren es 1950 nur noch 5 bekannte Stellen und in den 80er Jahren gab es außer der Ochsenheide nur noch einen weiteren Lebensraum in Westfalen (GRIES 1976). Seit Ende der 80er Jahre fehlen allerdings neue Hinweise auf diese Art bezogen auf die „Ochsenheide“.

5.3 Pilze

Die Ausweisung des NSG „Ochsenberg“ erfolgte nicht zuletzt wegen des reichhaltigen Pilzvorkommens sowohl auf der „Ochsenheide“ als vor allem im angrenzenden Kalkbuchenwald. Dieses Pilzvorkommen resultiert aus der südlichen Exposition des Gebietes und dem alten Buchen-Bestand. Irmgard und Willi Sonneborn, langjährige Leiter der AG Mykologie im Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend e.V., konnten auf dem Ochsenberg im Zeitraum von 1985 bis 1998 an die 700 Pilzarten nachweisen. 58 Arten stehen davon auf der Roten Liste für Nordrhein-Westfalen und 6 Arten stellen Erstfunde für Nordrhein-Westfalen dar. Weitere 42 Pilzarten werden für die neue Rote Liste vorgeschlagen. 54 der nachgewiesenen Pilzarten sind für die Ochsenheide charakteristisch (SONNEBORN 1981, 1990). Einige davon werden im folgenden aufgeführt.



Psathyrella multipedata
Zeichnung: Willi Sonneborn

Gefährdete Pilzarten:

<i>Clavulinopsis laeticolor</i>	Schöne Wiesenkoralle	RL 2
<i>Clitopilus scyphoides</i>	Kreidiger Mehrkräsling	RL 2
<i>Entoloma asprellum</i>	Stahlblaustieliger Rötling	RL 2
<i>Entoloma bloxamii</i>	Blauer Rötling	RL 2
<i>Hygrocybe calciphila</i>	Schmutziger Filzsaftling	RL 2
<i>Hygrocybe coccinea</i>	Kirschroter Saftling	RL 1
<i>Hygrocybe persistens</i>	Spitzgebuckelter Saftling	RL 3
<i>Hygrocybe pratensis</i>	Orangefarbener Wiesen-ellerling	RL 3
<i>Hygrocybe psittacina</i>	Papageien-Saftling	RL 3
<i>Polyporus melanopus</i>	Schwarzfuß-Porling	RL 3
<i>Thelephora caryophylla</i>	Trichter-Warzenpilz	RL 3

Weitere Besonderheiten:

<i>Agaricus haemorrhoidarius</i>	Großer Blut-Egerling
<i>Anthracobia macrocystis</i>	Fastbehaarter Brandstellenbecherling
<i>Calocybe carnea</i>	Blaßrosa Schönkopf
<i>Calocybe gambosa</i>	Mairitterling
<i>Calocybe ionides</i>	Veilchenblauer Schönkopf
<i>Clavaria vermicularis</i>	Wurmförmige Keule
<i>Coprinus angulatus</i>	Kohlen-Tintling
<i>Coprinus picaceus</i>	Specht-Tintling
<i>Crinipellis stipitaria</i>	Wiesen-Haarschwindling
<i>Entoloma chalybaeum</i>	Schwarzblauer Rötling
<i>Entoloma incanum</i>	Braungrüner Rötling
<i>Entoloma sericeum</i>	Seidiger Rötling
<i>Entoloma sericellum</i>	Mattweißer Zärtling
<i>Entoloma serrulatum</i>	Gesägtblättriger Zärtling
<i>Epichloe typhina</i>	Gras-Kernpilz
<i>Hygrocybe miniata</i>	Mennigroter Saftling
<i>Hygrocybe chlorophana</i>	Stumpfer Saftling
<i>Hygrocybe olivaceonigra</i>	Schwärzender Saftling
<i>Lepista irina</i>	Veilchenritterling
<i>Lycoperdon lividum</i>	Graubrauner Wiesen-Stäubling
<i>Psathyrella multipedata</i>	Büscheliger Faserling
<i>Pyronema omphalodes</i>	Kleinsporiger Feuerbecherling
<i>Tricharina gilva</i>	Gemeiner Erdborstling

6. Landschaftspflegerische Maßnahmen

Früher auch im Teutoburger Wald verbreitet, sind Halbtrockenrasen heute mangels Schafbeweidung oder Mahd (Nutzungsaufgabe), aber auch zu intensiver Beweidung, Düngung, Aufforstung oder Gesteinsabbau selten geworden. Nach LÖBF (1995) gehören sie zu den landesweit gefährdeten Pflanzengesellschaften und sind nach § 62 LG NRW und als FFH-Biototyp zu schützen.

So stellt auch die „Ochsenheide“ einen der zwei letzten größeren Halbtrockenrasen im Bielefelder Raum dar, woraus ihre Bedeutung für den Bielefelder Arten- und Biotopschutz resultiert. Dass die „Ochsenheide“ heute noch existiert, ist zum einen ihrer noch bis in dieses Jahrhundert hinein andauernden Nutzung als Schafweide, aber wohl auch ihrer Be-

deutung als Versammlungs-, Schieß- und Festplatz zu verdanken, wodurch das Offenhalten gewährleistet wurde.

Seit 1996 obliegt im Auftrag der Unteren Landschaftsbehörde der Stadt Bielefeld die Betreuung des jetzt ausgewiesenen Naturschutzgebietes „Ochsenberg“ der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld. Nicht zuletzt aufgrund der Historie ist es ein Ziel der Biologischen Station und Unteren Landschaftsbehörde, naturschutzfachliche Aspekte umzusetzen, ohne dabei die Aspekte der Naherholung aus den Augen zu verlieren.

Zu den wichtigsten Aufgaben der Biologischen Station gehört die fachliche Betreuung des Gebietes, d.h. die Erfassung der vorkommenden Tier- und Pflanzen-Arten und die Effizienzkontrolle. Auf diese abgestimmt ist die Bewirtschaftung/Pflege des Gebietes. Hierzu gehört die Mahd der „Ochsenheide“. Würde nicht gemäht, wäre die Fläche insbesondere durch den angrenzenden Wald schnell von Verbuschung bzw. Bewaldung bedroht. Durch Bewaldung wären aber fast alle jetzt auf der „Ochsenheide“ vorkommenden Pflanzen, Pilze und Tierarten ihres Lebensraumes beraubt. Die Mahd dient somit dem Erhalt der Fläche. Um nicht auf einen Schlag den gesamten Blühaspekt zu unterbrechen erfolgt die Mahd in Teilschritten. Bei der ersten Mahd werden gezielt bestimmte Bereiche, z.B. mit seltenen oder noch nicht blühenden/fruchtenden Pflanzen, ausgespart und erst im Herbst gemäht. Zu diesem Zeitpunkt haben sich die zuerst gemähten Bereiche soweit erholt, dass sie wiederum als Rückzugsfläche für Tiere dienen können.

Ein wesentlicher weiterer Schwerpunkt liegt in der Öffentlichkeitsarbeit. Finden heute zwar keine Großveranstaltungen mehr auf der „Ochsenheide“ statt, ist sie dennoch weiterhin ein Ausflugsziel etlicher Bielefelder. Hierzu zählen Wanderer, Jogger, Hundehalter und „Sonnenhungrige“, die im Sommer auf der Wiese lagern. Die Biologische Station trägt dazu bei, diese per Handzettel, persönlicher Ansprache und Informations-Tafeln über die Schutzwürdigkeit der Fläche zu informieren und gleichzeitig über Gefährdungen der Fläche aufzuklären. Die Besucher sollen und dürfen sich weiterhin im Gebiet erholen. Sie werden aber gebeten, durch ihr Verhalten zum Erhalt der Fläche in ihrem jetzigen Artenreichtum beizutragen. Vor allem das streng verbotene Grillen bzw. Anlegen von Feuerstellen ist ein Problem. Hierdurch wird nicht nur die Bodenstruktur zerstört, sondern zusätzlich wirkt die Asche wie Dünger, wodurch hochwüchsige Pflanzen gefördert werden. Kleinere, vor allem seltenere und zu schützende Pflanzen wie der Feld-Thymian, die auf ungedüngte Standorte mit niedrigwüchsigem Pflanzenbestand angewiesen sind, können nach

einer solchen Aufdüngung durch höherwüchsige Arten verdrängt werden. Die 1999 von der Biologischen Station und Unteren Landschaftsbehörde angebrachten neuen Schilder weisen daher darauf hin, dass keine Feuerstellen angelegt werden dürfen. Auch enthalten sie den Hinweis, keine Pflanzen zu pflücken oder gar auszugraben.

Ferner werden die Besucher im Sommer gebeten, sich nicht in die ungemähten Wiesenbereiche, sondern in die bereits gemähten Flächen zu legen und auf den Hauptwegen zu bleiben. Denn durch immer neue Trampelpfade geht wertvoller Lebensraum an diesen Stellen für die Halbtrockenrasen-Arten verloren. Auch der quer über die Ochsenheide verlaufende Mittelweg ist aus einem Trampelpfad heraus entstanden. Er bildete sich, nachdem in Folge der Verlegung einer Wasserleitung eine „Rohboden-Trasse“ entlang dieser entstanden war. Dieser scheinbare Pfad wurde schnell von Spaziergängern als „neuer Weg“ erobert (Abb. 6).

Auch der am nördlichen Waldrand verlaufende Weg wurde im Laufe der letzten Jahre zusehends breiter und grenzt an einigen Stellen fast schon an den Mittelweg. Um dieser Verbreiterung Einhalt zu gebieten, wurden 1999 im Auftrag der Unteren Landschaftsbehörde von der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld entlang des Weges Pfosten gesetzt, um den Weg optisch zu umgrenzen. Derartige Wegbegrenzungen finden sich bereits in vielen Naturschutzgebieten, in Mooren ebenso wie in Heide- oder Trockenrasengebieten. Ziel ist, die wertvollen „Restflächen“ nicht weiter durch Wegverbreiterung unnötig zu reduzieren. Die jetzt gesetzten Pfosten (Abb. 7) sollen daher keine „Gängelung“ der Besucher darstellen, sondern sollen dazu beitragen, auch für die Besucher den Artenreichtum und damit den Reiz der Fläche zu erhalten.

7. Danksagung

Ein besonderer Dank gilt den Mitarbeitern des Bielefelder Stadtarchives und der Landesgeschichtlichen Bibliothek Bielefeld für ihre freundliche und kompetente Unterstützung bei der Recherche über die „Ochsenheide“. Wertvolle Hinweise gaben Herr Werner Schwittalla von der Unteren Landschaftsbehörde und Herr Alfred Gehrke, Leiter für den Geschäftsbereich Friedhöfe/Grünflächen des Umweltbetriebes. Des weiteren gilt dem Ehepaar Sonneborn Dank, die ihre aus früheren Veröffentlichungen übernommenen Pilzdaten auf den neuesten Stand hinsichtlich der Nomenklatur und der Gefährdung brachten.

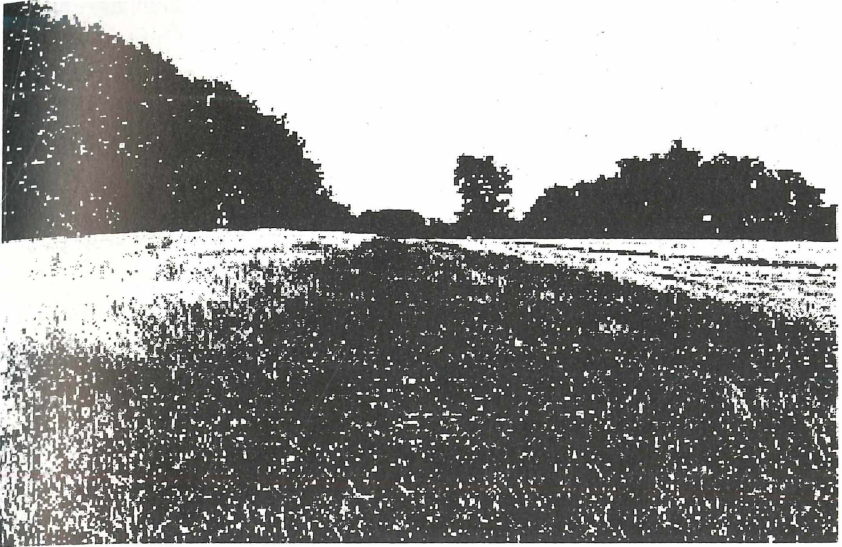


Abb. 6: Die „Ochsenheide“. Entstehung des Mittelweges durch Störung der Vegetation (in der Mitte) als Folge der Wasserleitungsverlegung
Foto: GRIES (1976)



Abb. 7: Besucherlenkung durch eine Pfostenreihe; Infotafel

Anmerkung: Bereits seit 15 Jahren sammeln Mitglieder der **Naturfreunde Bielefeld** jede Woche den von Besuchern der „Ochsenheide“ zurückgelassenen Müll auf und entfernen angelegte Feuerstellen. Diesem ehrenamtlichen Engagement soll an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen werden.

8. Literaturverzeichnis

- BIELEFELDER GENERALANZEIGER vom 28.06.1915: „Im Schützengraben“.- Bielefeld
- BIOLOGISCHE STATION GÜTERSLOH/BIELEFELD (1998): Jahresbericht über die Betreuung des NSG „Ochsenberg“ 1997.
- (1999a). Jahresbericht der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld über die Betreuung des NSG „Ochsenberg“ 1998.
- (1999b): Jahresbericht der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld über die Betreuung des NSG „Ubbedisser Berg“ 1998.
- CULEMANN (1928): Die Bielefelder Markenteilung.- 17. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld.
- ELLENBERG, H. (1986): Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen in ökologischer Sicht.- Ulmer, Stuttgart.
- HAEMISCH, M. (1988): Lebensräume in Bielefeld. Wo die Nachtigall singt.- Bielefelder Verlagsanstalt KG.
- FREIE PRESSE VOM 01.10.1955: „Souveränität für die Ochsenheide“.- Bielefeld.
- FREIE PRESSE VOM 15.07.1963: „Fest der Schaffenden mit über 30.000 Besuchern“.- Bielefeld.
- GRIES, B. (1976): Faunistische und ökologische Daten einer westfälischen Population von *Cicindela germanica* (Col., Cicindelidae).- Natur und Heimat 36/3: 42-48, Münster.
- HIGGINS, L. G., & RILEY, N. D. (1978): Die Tagfalter Europas und Nordwestafrikas.- 2. Aufl. Hamburg, Berlin, Parey. 378 Seiten.
- LANGENBERG (1963): „Treffpunkt zu allen Zeiten.- aus: Broschüre zum „Fest der Schaffenden“ anlässlich des 100jährigen Bestehens der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Bielefeld.
- SONNEBORN, I. UND W. (1981): Mehrjährige Beobachtungen der Pilzflo-
ra in den Waldgesellschaften des Ochsenberges in Bielefeld.- Ber.
Naturwiss. Verein Bielefeld u. Umgegend 25: 201-224.

- SUNNEBORN, I. UND W. (1990): Überarbeitete und erweiterte Pilzflora des Ochsenberges in Bielefeld. Aktueller Stand bis Dezember 1989.- Ber. Naturwiss. Verein Bielefeld u. Umgegend **31**: 289-319.
- STAPENHORST (1926) : Die städtische Boden- und Siedlungspolitik. Das Buch der Stadt.- Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Bielefeld. Verlag Otto Fischer und Maximilian Koch, Bielefeld.
- WOLF-STRAUB et al. (1986): Rote Liste der in Nordrhein-Westfalen gefährdeten Pflanzen und Tiere.- Schriftenreihe der Landesanstalt für Ökologie, Landschaftsentwicklung und Forstplanung Nordrhein-Westfalen (LÖLF) Bd. **4**, 2. Aufl., 240 S., Recklinghausen.
- VERBÜCHELN, G. et al. (1995): Rote Liste der Pflanzengesellschaften in Nordrhein-Westfalen.- Schriftenreihe der Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten/Landesamt für Agrarordnung Nordrhein-Westfalen (LÖBF) Bd. **5**, 318 S., Recklinghausen.
- VOGELSSANG, R. (1988): Geschichte der Stadt Bielefeld.- Bielefeld
- VOLKSBLATT FÜR WESTFALEN VOM 02.05.1935: „Bielefeld hört des Führers Stimme. Imposante Kundgebung auf der Ochsenheide / Eine schaffende Stadt auf dem Weg zur Gemeinschaft.“- Bielefeld
- VOLKSWACHT vom 4. MAI 1891: „Aus Stadt und Nachbarschaft“.- Bielefeld
- VOLKSWACHT vom 28.06.1915: „Der Schützengraben auf der Ochsenheide“.- Bielefeld
- VOLKSWACHT vom 31.07.1915: „Die Schützengräben am Ochsenberg“.- Bielefeld
- WEDDIGEN, T. (1895): Über den Namen Ossenberg.- **10.** Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld. Bielefeld.
- WEIDEMANN, H.-J. (1988): Tagfalter.- Band 2: Biologie - Ökologie - Biotopschutz. Melsungen: Neumann-Neudamm. 372 Seiten.
- WESTFALEN BLATT VOM 01.10.1955: „Golfgelände Johannistal freigegeben“.- Bielefeld
- WESTFÄLISCHE ZEITUNG vom 25.06.1915: „Schützengräben auf der Ochsenheide“.- Bielefeld
- WESTFÄLISCHE ZEITUNG vom 28.06.1915: „Eine Stunde im Schützengraben“.- Bielefeld

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte des Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Quirini-Jürgens Claudia

Artikel/Article: [Die „Ochsenheide“ in Bielefeld zwischen Naherholung und Naturschutz 57-83](#)